

**Predigt 23.1.2022, St. Johannis Lüchow**

**Pastorin Elke Meinhardt**

**Predigtreihe „Ankommen“, zur Jahreslosung:**

***Christus spricht: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.***

**Bild: Der Verlorene Sohn / Rembrandt van Rijn**

**Predigttext: Lukas 15, 11-32**

-----

**Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt, unserem Heiland Jesus Christus. Amen**

**Liebe Gemeinde,**

**Gegen Ende meiner Ausbildung machten wir mit unserer Vikariats-Gruppe eine Studienfahrt, zuerst durchs Baltikum und dann noch 3 Tage nach St. Petersburg**

**Eine unserer Ziele in St. Petersburg war ein großes und berühmtes Museum, die Eremitage.**

**Nun kenne ich mich in Kunstgeschichte nicht besonders gut aus und geht es mir in Museen oft so, dass die vielen Eindrücke mir irgendwann zu viel werden. Ich versuche, möglichst viel anzuschauen und zu verstehen und bin nach einiger Zeit ziemlich erschöpft.**

**So auch an diesem Vormittag in der Eremitage.**

**Etwas ziellos trieb ich durch die vielen Räume, einige Male war ich schon an Rembrandts Bild vom Verlorenen Sohn vorbeigekommen und immer saß meine Freundin Drea davor.**

**Als ich sie etwas verwundert fragte, ob sie dort immer Zwischenstation macht, da sagte sie:**

**„Nein, ich sitze hier schon zwei Stunden.**

**Dieses Bild ist das einzige, was ich hier sehen will.**

**Jetzt werde ich hier noch eine Stunde sitzen, bis wir uns wieder treffen, und dann habe ich alles gesehen, was ich brauche.“**

**Ich muss Ihnen sagen: Ich war tief beeindruckt und habe mich erst einmal eine Weile zu ihr gesetzt.**

**Seitdem ist dieses Bild mir nahe geblieben, und als die Idee entstand, für diese Predigtreihe Bilder zur Jahreslosung zu suchen, da kam mir als erstes dieses in den Sinn.**

**Das will ich jetzt mit Ihnen gemeinsam anschauen.**

-----

**Mehrere Gestalten sind auf dem Bild zu sehen, im Wechselspiel von Licht und Schatten.**

**Ich schaue zunächst einmal auf die Figuren rechts, im Schatten, in der dunkleren Bildhälfte:**

**Eine Gestalt, nur halb zu sehen, lugt im Hintergrund hinter einer Säule hervor.**

**Ein Zweiter sitzt vor der Säule, eine dritte Gestalt, etwas deutlicher zu erkennen, steht aufrecht am rechten Bildrand.**

**Und eine vierte Figur im Schatten ist zu erahnen, auf der anderen Seite, am linken oberen Bildrand auf einer Arte Balustrade, eine Frauenfigur, vielleicht ist hier die Mutter angedeutet, die in der biblischen Geschichte nicht vorkommt?**

**Sie alle schauen zu, schauen nach vorne auf die Szene, die im Zentrum der Aufmerksamkeit ist:**

**Der alte Vater und der eben zurückgekehrte Sohn.**

**Diese beiden sind vom Licht beschieden.**

**Der Vater steht, leicht nach vorne gebeugt, deutlich ist sein roter Umhang zu sehen, die vornehme Kleidung, der graue Bart.**

**Der Sohn kniet vor ihm – kahlgeschoren, in abgerissenen Kleidern, die Schuhe durchgelaufen, einer ist ihm sogar vom Fuß gerutscht – und er kniet vor dem Vater und legt den Kopf an dessen Brust –**

**müde, erschöpft, beschämt, erleichtert - auf jeden Fall am Ende seiner Kräfte, so wirkt er auf mich.**

**Und man sieht, wie der Vater den Sohn umarmt und hält, man sieht seine Hände, die er seinem Kind auf Schultern und Rücken legt, ganz behutsam, fast wie in einer Segensgeste.**

**Alle schauen auf diese beiden – die anderen Gestalten im Bild und auch wir.**

**Wir schauen gemeinsam auf dieses Wiedersehen, auf dieses Willkommen, dieses Wieder-Ankommen.**

-----

**Liebe Gemeinde,**

**warum spricht uns diese Geschichte so an? Und zwar Menschen jeden Alters!**

**Warum ist sie Teil unserer Kultur geworden, auch der nichtkirchlichen? Sie kommt im Kindergottesdienst vor, im Religionsunterricht in der Grundschule, oft auch im Konfirmandenunterricht, als Predigttext.**

**Sie ist aber auch seit Jahrhunderten immer wieder in der Kunst zum Thema gemacht worden, in Bildern und Gedichten und Liedern.**

**Und auch für Menschen, die wenig mit Kirche zu tun haben, ist sie oft irgendwie ein Begriff: „der verlorene Sohn“, „die verlorene Tochter“, das ist schon sprichwörtlich geworden.**

**Es ist ja zunächst einmal eine Familiengeschichte, und das kennen wir alle, da kann sich jede/r einklinken.**

**Eine Geschichte über Liebe und Freiheit,  
über Eifersucht und Konkurrenz  
und darüber, dass jeder den eigenen Weg finden muss.**

**Die Mutter eines Konfirmanden hat mal zu mir gesagt:**

**„Ich habe versucht, meinem Kind alles mitzugeben, möglichst viel Liebe und Aufmerksamkeit. Aber wenn ich jetzt sehe, wie mein Sohn immer öfter eigene Wege geht, wie wir über alles Mögliche miteinander in Streit geraten, weil er sich nichts mehr sagen lassen will, mache ich mir Sorgen.**

**Wie wird's wohl mit ihm weitergehen? Wird er seinen richtigen Weg finden?“**

**So oder so ähnlich könnte auch der Vater aus der Geschichte denken. Vielleicht ist auch er enttäuscht.**

**„Warum reicht meinem Sohn unser Leben hier nicht mehr aus, was ich in jahrelanger Arbeit aufgebaut habe?**

**Er könnte doch gut hier bleiben, könnte hier arbeiten, hier hätte er doch sein Auskommen....Ist ihm das alles nicht mehr gut genug?**

**Sind wir ihm nicht mehr gut genug?“**

**Und der Sohn? Wie sieht es in ihm drinnen aus?**

**„Ich weiß, dass es den Eltern zu schaffen macht...aber ich muss hier raus. Ich weiß nicht, was mich erwarten wird – aber hier weiß ich es zu genau. Hier ist alles schon festgeschrieben. Die Welt ist groß, und es gibt noch so vieles, was ich nicht kenne.“**

**Also lässt er sich sein Erbteil auszahlen.**

**Oft wird interpretiert, dass der jüngere Sohn undankbar ist.**

**Aber im Gleichnis steht das so nicht, und es muss auch gar nicht so sein: Aus seiner eigenen Sicht handelt er vernünftig.**

**Er muss sich ein eigenes Leben aufbauen. Zu Hause bliebe ihm in den damaligen Verhältnissen nur, dem älteren Bruder zu dienen.**

**Er verlangt nicht mehr, als ihm zusteht.**

**Auch der eigentliche Abschied von Vater und Sohn wird im Gleichnis nicht beschrieben.**

**Wir erfahren nicht, ob es dem Vater das Herz bricht, seinen Sohn gehen zu sehen, oder ob er ihn auch mit einer gewissen Zuversicht und mit Zutrauen ziehen lässt.**

**Für unsere Verhältnisse mag es also hart sein, *wie* der Sohn sich verabschiedet: aber *dass* er es tut, das ist der natürliche Gang der Dinge, und das kennen wir alle aus eigener Erfahrung als Söhne und Töchter, und viele auch als Eltern.**

**Jede Tochter, jeder Sohn muss irgendwann ihren oder seinen eigenen Weg suchen, und dazu gehört auch, für die einen mehr, für die anderen weniger, erst einmal der Abstand zum Elternhaus.**

**Die Schuld des jüngeren Sohnes besteht also nicht darin, dass er weggeht – auch wenn auch das für die Eltern vielleicht schwer auszuhalten ist.**

**Sein Irrweg beginnt, als er mit dem, was ihm anvertraut wurde, nicht gut umgeht.**

**Das, was ihm mitgegeben wurde:**

**Er achtet es nicht.**

**Er baut sich nichts damit auf, im Gegenteil, er verprasst sein Erbe.**

**Das, was seine Eltern hart erarbeitet haben und was er selber mitbekommen hat als Hilfe und als Grundlage, das tritt er mit Füßen.**

**Wo man Freiheit hat, kann man Fehler machen.**

**Wer wählen kann, kann sich irren.**

**Und der jüngere Sohn spürt die Folgen am eigenen Leib.**

**Er landet ganz unten, in der Gosse, bis es ihm schlimmer nicht mehr gehen kann.**

**Bis er sich entschließt, zurückzugehen:**

*„Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, (...) ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße. Mache mich zu einem deiner Tagelöhner!“*

**Und jetzt kommt's, jetzt kommt der entscheidende Punkt, wo sich die ganze Geschichte wendet,**

*„Als er aber noch weit entfernt war, sah ihn sein Vater, und es jammerte ihn; und er lief und fiel ihm um den Hals und küsste ihn.“*

**Am Anfang des Wiedersehens steht kein Vorwurf und keine Kränkung.**

**Kein: „Mensch, wie siehst du denn aus – wo ist denn das ganze Geld – das kann doch wohl nicht wahr sein...“**

**Am Anfang und durchgehend steht das Mitfühlen und die Freude... *„und er lief und fiel ihm um den Hals und küsste ihn“.***

**Vielleicht setzen sich Vater und Sohn später zusammen und reden, was alles war und warum, und vielleicht gibt es da auch Raum für Enttäuschung und Traurigkeit -**

**aber am Anfang steht das Erbarmen:  
Was auch passiert ist: was für eine Freude, dass du kommst!**

**Und dann gibt es ein großes Fest.**

**Liebe Gemeinde,**

**an dieser Stelle ein kleiner Einschub, ein Zwischengedanke, fast in Klammern, über den älteren Sohn -**

**den, der zuhause geblieben ist, der zuverlässig ist,  
der seine Pflichten treu erfüllt hat, Jahr um Jahr.**

**Auch für ihn geht jedes Mal mein Herz auf, wenn ich diese Geschichte lese.**

**In unserem Bild ist es vermutlich der, der rechts am Rand steht, wie der Vater trägt auch er einen roten Umhang, sein Gesicht und das des Vaters sind als einzige vom Licht erhellt und gehören dadurch zusammen, auch zwischen diesen beiden gibt es also eine Verbindung.**

**Zurückhaltend schaut er auf die Willkommens-Szene, stoisch, fast resigniert wirkt er auf mich. Sich bloß nichts anmerken lassen.**

**In der Geschichte wird der ältere Bruder zornig über das Fest, das der Vater zugunsten des jüngeren Bruders veranstaltet.**

**Und ich kann ihn verstehen.**

**Auch die, die bleiben, müssen im Blick sein.**

**Auch die, die Tag für Tag ihrer Arbeit nachgehen, die ihre Pflicht erfüllen, die sich an die Regeln halten und dafür sorgen, dass der Laden läuft, auch sie brauchen Dank und Wertschätzung, auch sie brauchen einen Platz im Herzen.**

**Klammer zu.**

-----  
**Am Anfang steht das Erbarmen:**

**„Was auch passiert ist:**

**was für eine Freude, dass du kommst, was für eine Freude, dass du da bist!“**

**Das ist es, was wir Menschen so oft nicht schaffen.  
 Schon in einem kleineren Maßstab.**

**Stellen Sie sich vor:**

**Sie haben jemanden gekränkt und verletzt, Sie wollen sich entschuldigen und das fällt Ihnen nicht leicht, Sie fangen an zu sprechen - und der / die andere schaut Sie an und sagt:**

**Es ist schön, dich zu sehen.**

**Das ist es, was wir Menschen so oft nicht schaffen**

**Bei uns steht so oft die Verletzung an erster Stelle, und oft können wir da erst einmal nicht drüber weg.**

**Ich habe irgendwo eine schöne Formulierung gelesen:**

*„Wenn du wissen willst, wie Gott ist,*

*wie Gott zu dir und zu mir steht,*

*dann musst du das Gleichnis vom Verlorenen Sohn lesen.“*

**Der Maler Rembrandt hat das gewusst.**

**Verarmt und vereinsamt am Ende des Lebens schenkt er uns dieses ergreifende Bild:**

**der verlorene Sohn, der barmherzige Vater.**

**Jesus erklärt den Menschen, die ihn kritisch anfragen, mit diesem Gleichnis, warum er selber sich mit den Ausgestoßenen und Verachteten an einen Tisch setzt.**

**Er schenkt den Menschen das innere Bild vom umarmenden und liebenden Gott,**

**und er scheut sich nicht zu sagen:**

**Gott fällt dem Verlorenen um den Hals,  
 umarmt ihn und küsst ihn.**

**Diese Zärtlichkeit Gottes zeigt uns Rembrandts Bild in der Haltung und den Händen des Vaters:**

**wunderbare Hände, heilende Hände.**

**Sie bergen und schützen,**

**sie trösten und halten.**

**Ein Verlorener - jetzt wiedergefunden,**

**ein Toter - zum Leben erweckt,**

**einer, dem das Leben zerbrochen war –**

**in Liebe geheilt.**

*„Ich vergesse dich nicht.“* heißt an anderer Stelle in der Bibel.

*„Schau her: Ich habe dich eingezeichnet*

*in meine Hände.“* (Jesaja 49, 15b-16)

-----

**Liebe Gemeinde,**

**Warum findet diese Geschichte seit Jahrhunderten solch einen Widerhall in den Herzen der Menschen?**

**Das hatte ich vorhin gefragt.**

**Die Antwort oder der Versuch einer Antwort:**

**weil es eine Geschichte ist, in die wir uns mit unseren Lebenserfahrungen unmittelbar eintragen können;**

**weil sie eine tiefe Wahrheit über Gott enthält, ganz einfach und unmittelbar;**

**und weil unsere Sehnsucht darin vorkommt:**

**Angenommen sein. Einen Platz haben. Ein Zuhause haben – im Herzen derer, die uns nahe sind; im Herzen Gottes.**

**Das Gleichnis vom verlorenen Sohn erzählt uns etwas über Gottes Wesen:**

**Bei Gott steht das Mitgefühl am Anfang und die Freude stehen über jeden, der einen neuen Anfang machen will.**



**Und erst auf dieser Grundlage können wir uns überhaupt willkommen fühlen,  
von da aus wieder neu losgehen.**

**Wir können uns oft selber unsere Fehler nicht verzeihen.**

**Gott kann es.**

**Wir können uns manchmal selber nicht ertragen.**

**Gott kann es.**

**Das ist Gnade.**

**Wir brauchen einen, bei dem die Freude am Anfang steht.**

**Nicht Enttäuschung darüber, was wir getan haben, nicht Vorwurf oder Wut oder Kränkung....**

**sondern die Freude darüber, dass wir wieder da sind. Einzigartig und unersetzbar.**

**Wir brauchen das – weil wir sonst wirklich verloren sind.**

**Weil wir sonst keinen Grund mehr unter die Füße kriegen.**

**Schuldig werden, versagen, in alter Sprache: sündigen...das werden wir immer wieder.**

**Wir brauchen einen, zu dem wir zurückkommen können, bei dem wir uns anlehnen können,**

**mit all unserem Glaubenszweifel und unserem Selbstzweifel, mit all unseren menschlichen Maßstäben.**

**Einer, der uns dann die Hände auf die Schultern legt,**

**unendlich behutsam,**

**der uns segnet und das zu uns sagt,**

**was wir uns selber nicht sagen können:**

**„Wie schön, dass du da bist. Ich hab dich so vermisst.“**

**Amen**

-----

**Lasst uns beten:**

*Gütiger Gott,  
grenzenlos ist Deine Güte,  
unbegreiflich ist Dein Erbarmen.  
Du kennst mich und liebst mich.  
„Von allen Seiten umgibst du mich  
und hältst deine Hand über mir.  
Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch,  
ich kann es nicht begreifen“ (Ps 139).*

*Gott, ich berge mich  
in Deinem Schoß, an Deinem Herzen.  
Bei Dir - ist alles gut.  
Bei Dir - wird mein Leben heil.  
Ich danke Dir.*

**Und dieser Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, der  
bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.  
Amen**